

DER BÖHMISCHE UND MÄHRISCHE ADEL IM 14. UND 15. JAHRHUNDERT

Von Jaroslav Mezník

Im letzten Heft brachte eine ausführliche Rezension des „Přehled dějin Československa“ einen Überblick über Wissensstand und Methoden der tschechischen Mediaevistik, soweit sie in diesem Handbuch Niederschlag fanden. Dabei wurde der deutsche wie der europäische Forschungsstand betrachtet, um die tschechischen Kollegen zur Kooperation auf europäischer Grundlage einzuladen, auch im Hinblick darauf, daß historische Komparatistik für uns alle eine große Zukunftsaufgabe bedeutet. Wir nehmen nun gern Gelegenheit, einen tschechischen Mediaevisten unmittelbar zu Wort kommen zu lassen, der in einem wichtigen Themenbereich zur mittelalterlichen Gesellschaftsgeschichte den Stand der tschechischen Arbeiten im Überblick vor Augen führt.

Die Herausgeber

Das 14. und 15. Jahrhundert gelten in der Geschichte der böhmischen Länder seit je als besondere Anziehungspunkte für Forschungen ebenso wie für die große Geschichtsschreibung. Die Erforschung der Adelsgeschichte entspricht demgegenüber nicht dem großen Zeitalter Karls IV. und der hussitischen Revolution; sie ist deutlich zurückgeblieben. Die Gesamtentwicklung des Adels als gesellschaftliche Gruppe war ohnehin bisher nur ausnahmsweise der Gegenstand besonderer Untersuchungen. In Übersichtswerken sind bisher zweifellos wichtige Einzelergebnisse zusammengetragen worden. Aber gerade weil eine systematische Forschung über den Adel der böhmischen Länder fehlt, finden wir hier Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten. Manchmal werden zeitliche Entwicklungen verzerrt. Manchmal wird die Gesamtgeschichte des Adels nur am Beispiel einer Familie oder einer Region vorgeführt. Mehrfach ist auf diese Unzulänglichkeiten schon hingewiesen worden, aber bisher fehlte noch das tiefere Interesse der Forschung. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten setzte es ein. Seitdem entstand eine Reihe von Arbeiten, die neue Erkenntnisse und neue Einsichten vermitteln konnten¹. In diesem Beitrag stütze ich mich vornehmlich auf solche neue Literatur.

¹ Ich habe die Zahl der Anmerkungen auf ein Minimum beschränkt und verweise auf Literatur nur in Ausnahmefällen, um wenigstens eine Auswahl von Arbeiten mit neueren Erkenntnissen und Einsichten über den Adel in den böhmischen Ländern aus den letzten zwanzig Jahren mitzuteilen. In diesen Arbeiten sind natürlich auch weitere hier nicht angeführte ältere Titel mit eingeschlossen. Dabei benütze ich folgende Abkürzungen: ČMM – Časopis Matice moravské; FHB – Folia historica Bohemica; HG – Historická geografie; Proměny – Pro-

Trotz des großen Aufwands, der in der letzten Zeit dem Thema galt, blieb verständlicherweise dennoch eine Reihe von Fragen offen. Das ist einer der Gründe, warum einige Urteile, die hier vorgetragen werden, eher Diskussionscharakter haben. Den-

měny feudální třídy v pozdním feudalismu, *Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et historica* 1976, 1; SaS – Slovo a slovesnost; SVPP – Sborník vlastivědných prací z Podblanicka. Den Stand der neueren Erkenntnisse umschreiben ganz allgemein: Čerešňák, B. u. a.: Přehled dějin Moravy. I. Od Velké Moravy do husitské revoluce [Überblick über die Geschichte Mährens. I. Von Großmähren zur hussitischen Revolution]. Brünn 1980. – Fiala, Z.: Předhusitské Čechy 1310–1410 [Das vorhussitische Böhmen 1310–1419]. 1. Aufl. Prag 1968, 2. Aufl. 1978. – Fiedlerová, A. u. a.: Ze staročeské terminologie sociálních vztahů: pán [Zur altschechischen Terminologie sozialer Beziehungen: Herr]. SaS 38 (1977) 53–64. – Hledíková, Z.: Ještě k počátkům blanické pověsti [Nocheinmal zu den Anfängen der Sage vom Blanik]. SVPP 20 (1979) 121–130. – Hojda, Z. u. Pešek, J.: Osídlení a feudální rozdrobenost v plzeňském kraji (na základě berního rejstříku z roku 1379) [Siedlung und feudale Zersplitterung im Pilsener Kreis (Auf der Grundlage des Berna-Registers vom Jahr 1379)]. HG 18 (1979) 103–157. – Hoffmann, F.: Vilém z Pernštejna. Pokus o portrét moravského pána z husitské doby [Wilhelm von Pernstein. Versuch eines Porträts eines mährischen Herrn aus der Hussitenzeit]. ČMM 87 (1968) 163–186. – Ders.: K povaze drobné války, zášti a násilných činů před husitskou revolucí [Zum Charakter von Kleinkrieg, Fehde und Gewalt vor der hussitischen Revolution]. In: Pocta akademiku V. Vaněčkovi k 70. narozeninám [Festschrift für V. Vaněček]. Prag 1975, 55–75. – Holeček, J.: Příspěvek k metodologickým aspektům výzkumu české šlechty v období husitském [Beitrag zu methodologischen Aspekten der Adelforschung zur Hussitenzeit]. Ústecký sborník historický. Aussig 1979, 82–99. – Hrabětová, I.: Staročeská báseň o Vilémovi z Kounic [Ein altschechisches Gedicht über Wilhelm von Kaunitz]. ČMM 103 (1984) 84–100. – Chládková, V. u. a.: Ze staročeské terminologie sociálních vztahů: šlechtic, šlechta [Zur altschechischen Terminologie sozialer Beziehungen: Adeliger, Adel]. SaS 38 (1977) 229–237. – Dies.: Ze staročeské terminologie sociálních vztahů: rytíř [Zur altschechischen Terminologie sozialer Beziehungen: Ritter]. SaS 41 (1980) 62–71. – Klassen, J. M.: The Nobility and the Making of the Hussite Revolution. New York 1978. – Matějek, F.: Vývoj feudálního majetku na jihovýchodní Moravě ve 14. a 15. století [Die Entwicklung des feudalen Grundbesitzes im südöstlichen Mähren in 14. und 15. Jh.]. ČMM 98 (1979) 104–120. – Ders.: Města, městečka a vesnice na Brněnsku ve 14. a 15. století [Städte, Städtchen und Dörfer in der Brünnner Region im 14. und 15. Jh.]. ČMM 103 (1984) 101–126. – Nový, R.: Vývoj struktury pozemkového vlastnictví na Benešovsku v předhusitské době [Die Entwicklung der Struktur des Grundbesitzes in der Region von Beneschau in vorhussitischer Zeit]. SVPP 20 (1979) 141–176. – Pánek, J.: Proměny stavovství v Čechách a na Moravě v 15. a v první polovině 16. století [Veränderungen des Städtewesens in Böhmen und Mähren im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jhs.]. FHB 4 (1982) 179–210. – Petráň, J.: Ouběnice – středověká ves na Podblanicku [Ouběnitz – Ein mittelalterliches Dorf in der Blanik-Region]. SVPP 18 (1977) 205–251. – Ders.: Skladba pohusitské aristokracie v Čechách [Die Zusammensetzung der nachhussitischen Adelsgesellschaft in Böhmen]. Proměny (1976) 9–78. – Polívka, M.: Mikuláš z Husi a nižší šlechta v počátcích husitské revoluce [Nikolaus von Hus und der niedere Adel zu Anfang der hussitischen Revolution]. Prag 1982 (Rozpravy ČSAV). – Ders.: Předpoklady pro účast nižší šlechty v husitské revoluci. Klíčové problémy studia [Voraussetzungen für die Teilnahme des niederen Adels an der hussitischen Revolution. Schlüsselprobleme der Erforschung]. Historiografie čelem k budoucnosti [Historiographie an der Front für die Zukunft]. In: Sborník k šedesátinám akademika Jaroslava Purše [Festschrift für Jaroslav Purš]. Prag 1982, 205–221. – Raková, I.: Čeněk z Vartenberka 1400–1425 [Čeněk von Wartenberg 1400–1425]. Sborník historický 28 (1980) 57–99. – Dies.: Vývoj pozemkové držby pánů z Vartenberka v letech 1281–1415 [Die Entwicklung des Grundbesitzes der Herren von Wartenberg in den Jahren 1281–1415].

noch hoffe ich, daß es mir doch wenigstens im groben Umriß gelingt, zu zeigen, wie sich im 14. und 15. Jahrhundert der Adel in Böhmen und Mähren entwickelte und welche Rolle er zu seiner Zeit in unserer Geschichte spielte.

Zum Begriff

Das Wort *šlechta* ist deutschen Ursprungs. Das althochdeutsche *slabta*, als Geschlecht noch heute im Deutschen in diesem Sinne gebraucht, ist in tschechischen Texten erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts belegt. Man benützte es zur Betonung von Macht und edler Herkunft, und das nur bei den mächtigsten und reichsten Adelsfamilien, also bei solchen Familien und Personen, die im gleichzeitigen Latein *barones* hießen und tschechisch *páni*. Allmählich verbreitet sich der Begriff auf den gesamten Adel, auch auf den niederen. Das geschah etwa zu Anfang des 15. Jahrhunderts. Allerdings begegnen wir diesem Begriff nur in der ritterlichen Literatur, nicht in der Rechtssprache. Dort bevorzugte man tschechische Begriffe wie *páni*, *rytíři*, *vladykové*, *panoši* u. ä., auch wenn sie nur Teilgruppen des Adels bezeichneten. Dennoch läßt sich nicht bezweifeln, daß der Adel schon seit dem Anfang unseres Zeitabschnitts eine besondere Bevölkerungsgruppe bildete und daß es dabei um eine zutiefst differenzierte Schicht ging.

Aber welche Bevölkerungsgruppe umfaßte sie? Das erscheint auf den ersten Blick einfach, nach verschiedenen Definitionen, etwa: eine soziale Schicht aus erblicher Position, in sich mit wechselnder Deutlichkeit nach Rang und Macht gegliedert; überdies zu allen Zeiten ihrer lebendigen Teilnahme am historischen Prozeß in unterschiedlicher Mobilität zugänglich von außen, aber auch in sich beweglich². Dieser Beweglichkeit entsprach auch die Situation in den böhmischen Ländern zu Anfang des

HG 18 (1979) 69–96. – Skutil, J.: Genealogické tradice šlechty v předhusitských Čechách a na Moravě [Genealogische Traditionen des Adels im vorhussitischen Böhmen und Mähren]. FHB 4 (1982) 133–260. – Spěváček, J.: K některým problémům hospodářského a sociálního vývoje v českých zemích v předhusitském období [Zu einigen Problemen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den böhmischen Ländern in vorhussitischer Zeit]. FHB 3 (1981) 7–67. – Šmahel, F.: Jan Žižka z Trocnova [Jan Žižka von Trocnov]. Prag 1969. – Urban, J.: Hynek Krušina z Lichtenburka a husitská revoluce [Hynek Krušina von Lichtenburg und die hussitische Revolution]. FHB 4 (1982) 7–40. – Ders.: Lichtenburská država na Českomoravské vrchovině ve 13. a 14. století [Lichtenburger Besitzstand auf der Böhmischo-mährischen Höhe im 13. und 14. Jh.]. HG 18 (1979) 31–59. – Válka, J.: Česká společnost v 15. až 18. století [Die böhmische Gesellschaft vom 15. bis 18. Jh.]. I. Předbělohorská doba [I. Die Zeit vor dem Weißen Berg]. Prag 1972. – Zilinskij, B.: Česká šlechta a počátky husitsví (1410–1415) [Der böhmische Adel und die Anfänge des Hussitentums]. Jihočeský sborník historický 48 (1979) 52–63.

² Zu sagen, der Adel sei während des Feudalismus die führende Klasse gewesen, ist als Definition unbestimmt und sehr unrichtig. Denn auch der Landesherr und die Geistlichkeit waren Angehörige der führenden Klasse, und überdies ist die Stellung des städtischen Patriziats in diesem Zusammenhang strittig. Auch kann man nicht das fremde Eigen (allod) als grundlegendes Kriterium für die Zugehörigkeit zum Adel bezeichnen, weil viele Angehörige des Adels nur Lehensgüter innehatten. Schließlich fielen auch nicht alle Angehörige des Adels unter das Landrecht, weil einige Lehensleute eben gerade nur nach Lehensrecht ihren Oberherren verbunden waren.

14. Jahrhunderts. Im ganzen waren die sozialen Grenzen des Adels unklar und für einige Personen leicht zu überschreiten. Das zeigen etwa die vielzitierten Verse der sogenannten Dalimil-Chronik³:

„Z chlapův šlechtici bývají
a šlechtici chlapy jmievají.
Ostaralé stříebro a zbožie šlechtu činí
a často šlechtu chudoba chlapstvem viní.“

Das heißt also etwa:

„Aus Bauern werden Adelige
und Adelssöhne werden Bauern.
Altes Silber und Reichtum macht Adel
und oft macht die Armut den Adel zum Bauern.“

Allerdings vereinfacht der Dichter und übertreibt, wobei wir nicht daran denken dürfen, daß *šlechtic* damals in der Sprache der Literatur eigentlich nur den Angehörigen des höheren Adels meinte. Aber einige Tatsachen seiner Verse treffen durchaus zu. Zwischen dem Nichtadeligen, der – gleich ob Bauer oder Bürger – als *chlap* galt, und dem Angehörigen des Adels waren zu Anfang des 14. Jahrhunderts keine unübersteigbaren Grenzen, auch wenn die adelige Herkunft viel bedeutete. Der Nichtadelige konnte zum Adelligen werden, ohne daß dazu notwendigerweise eine Erhöhung in den adeligen Herrenstand nötig war. Der Bürger, der sich ein Adelsgut kaufte, gab damit eine bürgerliche Beschäftigung auf, also Handwerk oder Handel, auch das bürgerliche Recht, und reihte sich ganz von selber unter die Adelligen ein⁴. Das gleiche galt wahrscheinlich auch von anderen Bevölkerungsgruppen, z. B. von Richtern in kleinen Städten und Dörfern, sobald sie genügend große Privilegien und ein großes Eigentum besaßen. Das angeführte Zitat aus der Dalimil-Chronik zeugt weiter davon, daß zu Anfang des 14. Jahrhunderts auch ein Adelliger, der verarmte, seine Zugehörigkeit zur adeligen Bevölkerungsgruppe als Nachfahre adeliger Eltern verlieren konnte. Der erbliche Adel war also damals auch von dieser Seite noch nicht selbstverständlich.

Wer bildete nun damals den Adel, wie hießen die Hauptkriterien des Adels in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts? Für das wichtigste Kriterium muß man offensichtlich die adelige Lebensform ansehen oder, wenn wir wollen, den adeligen Beruf. Ein Adelliger ist vornehmlich Krieger. Er konnte allerdings auch eine öffentliche Funktion übernehmen und am Hof des Landesherrn oder, soweit es um einen jungen Angehörigen des Adels oder um einen Angehörigen des niederen Adels ging, er konnte auch an den Höfen kirchlicher Würdenträger oder bei den bedeutendsten Herren dienen, aber hauptsächlich durch seine Berufung als Krieger. Sich mit Handel oder Handwerk zu

³ Havránek, B. und Daňhelka, J.: Nejstarší česká rýmovaná kronika tak řečeného Dalimila [Die älteste tschechische Reimchronik des sogenannten Dalimil]. Mit historischem Kommentar von Z. Kristen. Prag 1958, 77.

⁴ Das konstatierte schon Sedláček, A.: Pýcha urozenosti a vývody starých Čechův a Moravanův [Der Stolz auf Adel und Herkunft bei den alten Böhmen und Mähren]. Věstník KČSN, Kl. hist. 1914, 2. Dennoch erscheint in der Literatur immer wieder die Behauptung, daß auf diese Art Nobilitierungen vor sich gegangen seien, bis im 14. Jahrhundert auch Bürger zu Adelligen geworden wären.

beschäftigen, kam für einen Adeligeu überhaupt nicht in Frage, und auch andere, „bäuerliche“ Arbeit war etwas Unerhörtes und für einen Adeligeu unwürdig. Darüber hinaus gab es aber auch noch andere Kriterien, die allerdings nur den Großteil des Adels betrafen, nicht den Adel im ganzen: ein Adeligeu war Eigentümer oder Inhaber eines größeren oder kleineren Landbesitzes, und als solcher war er Obrigkeit über Untertanen, er war persönlich frei und unterlag dem „Landrecht“, er war edel geboren, das heißt er kam von adeligen Eltern. All diese Kennzeichen unterscheiden zwar den Adel als Ganzes ausdrücklich von anderen Bevölkerungsgruppen, aber die Grenzen dieses Ganzen waren hinlänglich unbestimmt. Bei einigen Gruppen der Bevölkerung sind wir sogar in gewisser Weise in Zweifel, ob wir sie als Angehörige des Adels bezeichnen dürfen. Da geht es z. B. um die Inhaber kleiner Lehen und Dienstgüter, also um Personen, die nicht allzu umfangreiche Landgüter innehatten und dafür verpflichtet waren, einem Oberherren dieses Besitzes zu dienen; auch um Bürger, die sich Landgüter kauften, und es ist manchmal schwierig festzustellen, ob sie noch Bürger waren oder bereits Adelige.

Im Lauf des 14. und 15. Jahrhunderts grenzte sich der Adel von der übrigen Bevölkerung ständig schärfer ab. Man kann sagen, daß er sich in steigendem Maße jenem Ganzen annäherte, das wir oben definiert haben. Die edle Geburt, also die Herkunft von adeligen Eltern und Voreltern, wurde immer stärker zum entscheidenden Ausweis adeliger Existenz. Wer keine adeligen Vorfahren hatte, konnte schließlich nurmehr durch eine Nobilitierung, das heißt durch die Erhebung zum Adeligeu durch den Landesherrn, in den Adel aufsteigen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war die Situation hinlänglich klar: Hatte jemand adelige Großväter und Großmütter, dann war er geborener Adeligeu; hatte er eine Erhebung in den Adelsstand durch den Landesherrn für sich oder seine Eltern, dann war er Angehöriger des Adels zweiter Ordnung, allerdings mit der Hoffnung, daß seine Kinder oder Enkel schon als adelig geboren gelten konnten. Anders konnte man nurmehr ausnahmsweise zum Adeligeu werden.

Trotz dieser allmählichen Präzisierung der Grenzen, die Adeligeu von der übrigen Bevölkerung schieden, blieben noch einige Unklarheiten, und das eher in Böhmen als in Mähren⁵; sie galten dem Unterschied zwischen Adel und Bürgern. Noch immer konnte ein Bürger zum Adeligeu werden, der auf das Land zog und sein Bürgerrecht aufgab, wie oben gesagt; solche Fälle waren aber ständig im Rückgang, und der Umzug eines Bürgers auf das Land mußte mit der Bemühung um Nobilitierung verbunden werden. Wichtig war dabei der Zusammenhang mit der Nobilitierungspraxis des Landesherrn. Adelswappen und -prädikat erhielten auch Bürger, die in der Stadt blieben und nicht auf das Stadtrecht verzichteten. Dadurch war es möglich, daß ein und dieselbe Person gleichzeitig Adeligeu und Bürger war. Für einen gewissen Teil des Adels war dies eine unannehmbare Situation. Deswegen erschwerte der Landtag an

⁵ In Mähren war die Situation etwas anders. Die Bürger aus den größeren Städten waren von der Mehrzahl des Adels nicht nur durch ihre ständische Zugehörigkeit, sondern auch durch Nationalität und Konfession getrennt. Das ist wohl auch der Hauptgrund, warum wir in Mähren dem Aufstieg von Bürgerlichen in den Adel im 15. Jahrhundert nur vereinzelt begegnen, z. B. bei der Olmützer Bürgerfamilie Salczer.

der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert den Übertritt von Bürgern zum Adel und ergriff noch weitere Maßnahmen in diesem Sinn im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts im Zusammenhang des Streites zwischen dem Adel und den königlichen Ständen. Eine definitive Lösung brachte dann freilich die Errichtung des Ritterstandes zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Selbst die Nobilitierung durch den Landesherrn genügte dann nicht mehr, daß jemand zum Adligen wurde. Fortan war auch noch die Zustimmung des Ritterstandes notwendig. Das allerdings waren schon weit spätere Entwicklungen in jener Zeit, mit der wir uns hier nicht mehr beschäftigen.

Man kann sagen, daß zu Ende des 15. Jahrhunderts der Adelsstand trotz einiger Unklarheiten hinlänglich begrenzt war. Bis dahin hatten die Grundkriterien des adeligen Standes, adelige Herkunft oder Nobilitierung, sozusagen anerkannten Rechtscharakter gefunden. Damit traten andere Kriterien in den Hintergrund. Allerdings galt noch immer, daß die Mehrzahl des Adels Landbesitz hatte, daß sie Obrigkeit über Untertanen war und dem Landrecht unterlag. Aber gerade jenes Kennzeichen, das für einen Adligen des 14. Jahrhunderts besonders charakteristisch war, nämlich der Adelsberuf als Krieger, rückte allmählich in den Hintergrund. Zwar ging es dabei nicht um eine grundsätzliche Veränderung, aber ein Teil des Adels tendierte in dieser Zeit schon eher zur Wirtschaft als zum Krieg. Grundlegend blieb, daß sich die Adligen allmählich nach einer Lebensform umsahen, die ihren Vorfahren fremd erschienen war und ihrer gesellschaftlichen Stellung unwürdig. Wenn also damals etwa ein zeitgenössischer Chronist dem Herrn Wilhelm von Pernstein, einer hervorragenden Persönlichkeit unseres Adels an der Wende von 15. zum 16. Jahrhundert, nachsagte, daß er Wein kaufte, daß er nach (wohl Nürnberger) Handelsware und anderen gewerblichen Gütern griff und daraus großen Gewinn zog, ist das ein Tadel, den man kaum gegen irgendeinen Adligen zu Anfang des 14. Jahrhunderts hätte erheben können.

Die Zusammensetzung des Adels

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts bildeten der Herrenstand und der Ritterstand miteinander den Adel. Ein Teil der älteren Fachliteratur übertrug eine solche Gliederung zu Unrecht auch schon in das 14. Jahrhundert. Zu Anfang dieses Jahrhunderts gab es nämlich noch keinen Ritterstand, und die Existenz eines ausgesprochenen Herrenstandes ist problematisch. Um die Orientierung zu erleichtern, sprechen wir heute von höherem und niederem Adel. Diese Einteilung ist üblich und berechtigt. Aber wir müssen uns dabei ständig vor Augen halten, daß es sich um Begriffe handelt, die sich nicht aus der Sprache der Quellen herleiten lassen. In den Urkunden aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts heißen die Adligen *barones*, *nobiles*, *vladicones*, *milites*, *terrigenae*, *clientes*. Diese Begriffe bezeichnen allerdings keine deutlich abgegrenzten Gruppen, nach denen man etwa alle Adligen einteilen könnte. Dieselbe Person konnte gelegentlich als *baron*, also als *pán* bezeichnet werden und damit ein Angehöriger der ranghöchsten Adelsfamilien sein, oder als *miles* (*rytieř*), und in dieser Zeit war es ohnehin üblich, einen Krieger ganz allgemein einen Ritter zu nennen. Derselbe konnte auch *terrigena*, also *zeman* oder *zemanin* sein, nämlich Besitzer eines freien Eigentums. Das hängt damit zusammen, daß man zu Anfang des 14. Jahrhunderts den Adel eben nach mehreren Kriterien definierte, ohne daß es ein einheitliches System im

modernen Verständnis gegeben hätte. Ein kleines Eigentum, in der deutschen Terminologie *allod*, bedeutete für die Stellung des Besitzers mehr als ein kleines Lehen.

Ein zweites Kriterium war die Größe des Besitzes. Wer ein großes Lehen innehatte, besonders wenn es um ein königliches ging, konnte in den Augen seiner Zeitgenossen den Besitzern großer Allodialgüter gleich erscheinen. Die Lichtenburger (Lichtenburkové) und die Liechtensteiner (Lichtenštejné) hielten ihre Besitzungen in Südmähren nach Lehensrecht, aber sie wurden dennoch für *páni*, Herren, angesehen. Ein drittes Kriterium war die Geburt. Die Herkunft aus Familien, die hervorragende Stellungen im Lande schon seit einigen Generationen innehatten, erhöhte jedenfalls einen jeden Familienangehörigen.

Schließlich und endlich war das vierte Kriterium die Bekleidung bedeutender Ämter und Funktionen in der Verwaltung und im Gerichtswesen; besonders die Berufung als Beisitzer (*kmety*) bei den Landgerichten von Böhmen und Mähren wurde bald zu einem besonderen Kennzeichen der Zugehörigkeit zu den Herrenfamilien. Gerade wegen der Mehrzahl von Kriterien, die sich wechselweise ausschlossen, bildete der Adel zu Anfang des 14. Jahrhunderts eine bunte Mischung von Personen und Familien, innerhalb derer noch keine Trennungslinien nach klar eingeteilten Gruppen bestanden.

Im Ganzen dieses wie auch immer definablen Adels hoben sich allerdings auch zu Anfang des 14. Jahrhunderts schon die Herrenfamilien deutlich ab. Diese Familien hatten großen Besitz, prunkten mit ihrer Herkunft und besetzten die Mehrzahl der wichtigsten Landes- und Hofämter. Sie waren aber bis dahin als gesellschaftliche Gruppe noch nicht abgeschlossen. Ein Adeliger, der großen Besitz erwarb oder sich die Gunst des Herrn und die damit zusammenhängenden Landes- und Hofämter sichern konnte, durfte sich ohne weiteres unter die Angehörigen dieses Herrenstandes einreihen. Und umgekehrt: Verarmte irgendeines der hervorragenden Adelsgeschlechter, verloren seine Angehörigen ihren Platz unter den Herren. Einige Historiker führte diese Erkenntnis zu der Behauptung, daß zu Anfang des 14. Jahrhunderts überhaupt noch kein großer Unterschied zwischen dem höheren und dem niederen Adel bestand. Aber ein solches Urteil ist einseitig, es rührt aus der Vorstellung, daß Unterschiede zwischen gesellschaftlichen Gruppen oder Schichten vornehmlich aus Rechts- und Standesbarrieren bestehen. Unter dieser Perspektive wird die ständige gesellschaftliche Mobilität, ob sie nun vitaler oder dynamischer wirkt oder nicht, einfach nicht vorausgesetzt. So war auch der Aufstieg eines Angehörigen des niederen Adels unter die Herrenfamilien zwar möglich, aber in Wahrheit konnte etwas dergleichen nur eine verschwindend kleine Minderheit aus dem niederen Adel erreichen. Die Unterschiede von Macht und Besitz unter den Angehörigen der Herrenfamilien und die entsprechenden Verhältnisse im niederen Adel waren nämlich, wie sich gleich zeigen wird, gerade zu Anfang des 14. Jahrhunderts geradewegs abgrundtief. Weil nun aber andererseits die Zahl der Herrenfamilien nicht ausdrücklich abgeschlossen und weil die Zugehörigkeit zu ihnen nicht ausdrücklich erblich war, kam es dazu, daß wir diese Gruppe doch nur mit Vorbehalt als einen Stand bezeichnen können. Der Adel im ganzen bildete stattdessen aber sehr wohl einen Stand, in sich tief differenziert; die Sprecher und die Vertreter dieses Standes waren die Angehörigen der Herrenfamilien.

Im Verlauf des 14. Jahrhunderts schritt die ständige Abgrenzung der Herren vom übrigen Adel beständig fort. Unter Karl IV. (1346–1378) wuchs in Böhmen das Gewicht der Herrenmacht, und dasselbe gilt auch von Mähren während der Regierung seines Bruders Johann Heinrich (1346–1375). Beide Landesherrn respektierten den höheren Adel und hüteten sich, mit ihm in Streit zu geraten, aber die höchsten Landesämter besetzten sie selbst. Unter diesen Umständen trat der Machtkampf zwischen den einzelnen Herrenfamilien in den Hintergrund, und nach aller Wahrscheinlichkeit festigte sich stattdessen so etwas wie eine Gruppensolidarität. Die edle Geburt wurde allmählich zum hervorragenden Merkmal für einen „Herrn“. In diesem Sinn wirkte auch der gesamte Charakter der karolingischen Epoche. Der Stolz des Adels waren seine ruhmreichen Kriegstaten. Aber unter Karls Regierung gab es nicht viel Gelegenheit, sich auf dem Schlachtfeld hervorzutun. Um so mehr konnten die Nachkommen der berühmten Familien die Taten ihrer Vorfahren rühmen. Die Herrenfamilien wurden dabei schon als ein Ganzes verstanden. In den zeitgenössischen Rechtsquellen lassen sich *Herren* und *Vladiken* klar unterscheiden. In Karls Landrecht, der *Majestas Carolina*, sind für die Angehörigen dieses auf solche Weise formierten Herrenstandes drei der vier höchsten Ämter bei den Landtafeln reserviert, und aus der Zeit Karls rührt auch die erste Erhebung eines adeligen „Herrn“. Das heißt nicht, daß die Grenze zwischen diesen „Herren“ und den übrigen Adel schon ganz klar geworden wäre. Dafür spricht in übrigen auch eine bestimmte Kollidierung in der Titulatur: ein Angehöriger einer Herrenfamilie konnte noch immer als *tapferer Ritter*, *statečný rytíř* oder lateinisch als *miles strenuus* angesprochen werden. Für den Historiker ist es deshalb oft schwierig zu sagen, ob diese oder jene Person eigentlich zu den Herren gehörte. Man kann voraussetzen, daß das in einigen Fällen auch für die Zeitgenossen nicht ganz klar war.

Zu Ende des 14. und am Anfang des 15. Jahrhunderts ist die Existenz des Herrenstandes dagegen schon eine klare Sache. Zwar ist noch immer eine Standesgrenze nicht ganz klar, aber es geht dabei nur um außergewöhnliche Umstände. Die Mehrheit der Herrenfamilien können wir ganz sicher benennen, und das in Böhmen geradeso wie in Mähren. Diese Familien verbindet einerseits das Bewußtsein ihrer Abkunft, andererseits eine gemeinsame Ideologie. Nach dieser Ideologie sind Herren die Träger für alles Recht im Lande; der Landesherr, dessen Vorzugsstellung in der Gesellschaft die Herren anerkennen, hat im Einvernehmen mit den Herren zu herrschen. Der politische Kern dieser Ideologie war der Aufstand der böhmischen Herren gegen König Wenzel, bei dem das Standesinteresse auch die Machtsphären der einzelnen Familien überspielte. Zwar beteiligten sich nicht alle Herren am Aufruhr, aber das Landrecht des Andreas von Duba (*Práva zemská česká Ondřeje z Dubé*) beweist, daß die Herrenideologie im wesentlichen auch diejenigen mit einband, die sich loyal gegenüber Wenzel verhielten. Im Zusammenhang mit der Ausbildung des Herrenstandes verfestigte sich die Terminologie: den Angehörigen des höheren Adels gebührte das Attribut *wohledel* oder *hochedel* (*urozený*), und besonders der Titel *Herr* (*pán*). Die Abkunft von einer Herrenfamilie wurde zum Hauptkriterium der Herren; der Nachfahre einer Herrenfamilie, dessen Besitz sich verminderte, blieb gleichwohl Angehöriger des Herrenstandes. Allerdings hielt sich noch immer die Tradition, daß auch die Inhaber der höchsten Ämter zur höchsten Adelsschicht gehörten, auch wenn sie nicht

aus dem Herrenstand kamen⁶. Sie wurden dann freilich nur für ihre Person unter die Herren aufgenommen, die Zugehörigkeit zum Herrenstand übertrug sich nicht auf ihre Nachkommen.

Auch beim niederen Adel kam es zu einer Beschränkung der Mobilität. In den Titularrängen tauchen neben Herren nur die Termini *Ritter*, *Vladik* und *Junker* auf (*rytíř*, *vladyka*, *panoš*). Das Wort Ritter verlor dabei seine allgemeine Bedeutung als „Krieger“ und bezeichnete den Angehörigen des niederen Adels; allerdings blieb ihm auch die Bedeutung eines durch Ritterschlag erhobenen Ritters, denn diese Zeremonie schloß alle Adelligen ein, Fürstensöhne geradeso wie den Niederadel und war, wenn auch oft formell erstarrt, eine Art von militärischer Auszeichnung.

Auch das Wort *Junker* wird jetzt nicht mehr nur für den Inhaber eines Lehens oder für jemanden verwendet, der im königlichen Dienst steht, bei einem mächtigen Herrn oder bei einem kirchlichen Großen, sondern es dient nun auch allgemein für Angehörige des niederen Adels. Der genaue Unterschied zwischen *Rittern*, *Vladiken* und *Junkern* ist in vorhussitischer Zeit nicht klar. Wir können lediglich feststellen, daß *Ritter* und *Vladiken* den oberen und *Junker* der unteren Teil des niederen Adels bildeten. Währenddessen zeigen sich auch beim niederen Adel schon in vorhussitischer Zeit erste Phänomene eines Standesbewußtseins. Thomas von Štítný schrieb, daß „alle durch Ritterschlag Erhobenen, aber auch alle Junkerschaft zum Ritterstand gehörte“⁷. Aber das ist eine reichlich vereinzeltete Stimme. Der niedere Adel hatte in jener Zeit noch viel zu wenig gemeinsame Interessen, um als Stand bezeichnet zu werden.

Die Lage verändert sich während der hussitischen Revolution. In den Hussitenkriegen spielt der niedere Adel eine aktive Rolle, seine Angehörigen streben nach führenden Stellungen, einige Ritter und Junker konnten sich auch ganz bemerkenswert bereichern. Unter diesen Umständen war es nicht anders möglich, als daß auch der niedere Adel am Landesregiment teilnahm. Das zeigte sich schon 1421 auf dem Landtag von Tschaslau und wurde fortan eine Konstante der politischen Struktur unserer Lande. So fanden sowohl auf den böhmischen als auch auf den mährischen Landtagen die niederen Adelligen ihre ritterlichen Kurien, und diese Entwicklung wurde für die Ausbildung eines Ritterstandes entscheidend, weil die Existenz irgendeines Standes im Mittelalter immer mit politischer Macht und politischen Privilegien zusammenhing.

Der Ritterstand war allerdings auch weiterhin merklich in sich differenziert, und das auf zwei Ebenen. Durch seinen Titel unterschieden sich auch weiterhin die *tapferen Ritter* von den *berühmten Junkern* oder *Knechten* (*slovutní panošové*). Es scheint, daß der wesentliche Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen mit der wohllednen Geburt der Ritter zusammenhängt, mit dem Umstand also, daß sie im Sinne einer Ahnenprobe adelige Vorfahren bis zur dritten Generation nachweisen konnten. Es läßt sich aber nicht ausschließen, daß dabei auch der Ritterschlag eine Rolle spielte. Noch deutlicher waren Unterschiede im Besitz. Ein Angehöriger des Ritterstandes konnte geradeso Inhaber eines Dorfes oder eines Landgutes sein, das größer war, als

⁶ In Mähren wurden im Urkundenformular auch die Oberstlandrichter unter den Angehörigen der Herrenfamilien genannt, auch wenn sie in vielen Fällen nicht von entsprechender Herkunft waren.

⁷ So zitiert Chládková u. a. 1980, 67.

vieler Herrenbesitz. Die reichsten Angehörigen des niederen Adels versuchten, in den Herrenstand einzudringen, aber das war nicht leicht.

Nach der hussitischen Revolution schloß sich nämlich der Herrenstand definitiv ab. Ganz geschlossen konnte er allerdings nicht sein: aus demographischen und politischen Gründen nahm der Herrenstand immer neue Personen und damit Familien auf. Wenn wir also über den Abschluß des Herrenstandes sprechen, haben wir dabei vornehmlich drei Kennzeichen vor Augen. Es mußte der Grundsatz gelten, daß sich die Zugehörigkeit zum Herrenstand vererbte, daß also die Nachkommen eines Herrn ohne weiters auch wieder dem Herrenstand angehörten. Zweitens mußte es ganz deutlich sein, welche Familien zum Herrenstand gehörten, und schließlich mußten allgemein anerkannte Grundsätze bestehen, die bestimmten, auf welche Weise irgendjemand ein Angehöriger der Herrenstandes werden könnte.

Das erste der angeführten Kennzeichen setzte sich mit größter Wahrscheinlichkeit schon in vorhussitischer Zeit durch. Bei den anderen beiden ist das nicht so ganz sicher. Ich erwähnte bereits, daß wir von einigen Familien in vorhussitischer Zeit nicht wissen, ob wir sie auch zu den Herren zu zählen haben. Erhebungen in den Herrenstand sind von Karl IV. wie von Wenzel IV. bekannt, aber da gibt es auch neue Namen, von denen wir nicht wissen, wie sie in diesen Kreis gelangt sind⁸.

In hussitischer und nachhussitischer Zeit waren die Herren von den Rittern schon deshalb getrennt, weil eine Kurie der Herren und eine der Ritter auf den Landtagen bestand. Ein Adeliger konnte nur der einen oder der anderen Kurie angehören, und wir wissen nichts davon, daß es in dieser Frage irgendwelche Streitigkeiten gegeben hätte. Dennoch bleiben ungelöste Probleme. Einige Familien, auch wenn sie zu den Herren zählten, wurden von den führenden Familien nicht für gleichermaßen edel und ebenbürtig angesehen. Außerdem war es ständig strittig, in welcher Form ein Adeliger zum Herren werden könnte. Kaiser Friedrich III. erhob einige böhmische Adelige zu Reichsfürsten. Es ging um Nikolaus Chudý von Lobkowicz und Beneš von Veitmil (Weitmühl), und sie machten verständlicherweise Ansprüche geltend, auch in Böhmen und Mähren für Herren angesehen zu werden. In den Herrenstand erhob natürlich auch der böhmische König. Den Herren erschien es gefährlich, daß Personen und Familien in den Herrenstand aufrückten, die sie selber nicht für ebenbürtig ansahen. Diese Gefahr, wie auch das Bestreben, den Herrenstand möglichst abzugrenzen, führte zu der Forderung, Standeserhöhungen selbst vorzunehmen, allerdings mit Zustimmung des Landesherren.

Zunächst handelte man auf diese Weise in Mähren. Auf dem Landtag 1479 ließen die Herren in Gegenwart des Königs Matthias ein Verzeichnis ihrer Standesgenossen anfertigen und in die Landtafel eintragen⁹. In diesem Verzeichnis sind die „altehrwürdi-

⁸ Anfangs des 15. Jahrhunderts erscheinen Angehörige der Familien von Doubravice und Tvorková in den mährischen Landtafeln. Das könnte in beiden Fällen davon herrühren, daß sie dasselbe Wappen wie die mächtige Familie von Kravař (Krawarż) hatten. Bei der Begrenzung des Herrenstandes 1479 wurden diese beiden Familien unter denen genannt, die „nicht zum abgeschlossenen Herrenstand zählen“.

⁹ Matějka, F. (Hg.): Moravské zemské desky. II. Kraj olomoucký [Mährische Landtafeln II. Olmützer Kreis]. Brünn 1950, 3. Der Eintrag in die Landtafeln erfolgte nach Sentenz vom Jahr 1480.

gen Familien“, von denen getrennt, „die den vollendeten Herrenstand nicht erreichten“ und welche „erst unter Georg ihre Familien einführten“. Außer der grundsätzlichen Abgrenzung der Herrenfamilien war also auch noch eine Teilung nach alten und neuen Familien vorgenommen worden, was für die Angehörigen dieser Familien besonderes Prestige und auch Einfluß auf ihre Stellung bei Landtagen und Landgerichten nach sich zog. Erst nach der dritten Generation wurden neue Familien unter die alten aufgenommen. Von 1480/81 rühren dann Verzeichnisse über die Aufnahme einer Familie und zweier Adeliger mit ihren Nachkommen in den Herrenstand. Unter den Aufgenommenen war nebenbei auch Jan von Žerotín (Zierotin), und erst durch seine Person erreichte die Familie den Herrenstand. In Böhmen verspätete man sich mit einer vergleichbaren Maßnahme um zwei Jahrzehnte. 1500 wurden 47 „alte Herrenfamilien“ in die Landtafeln eingetragen, und von jener Zeit war auch hier die Aufnahme in den Herrenstand an die Zustimmung des Standes gebunden. Zu Ende des 15. Jahrhunderts können wir also den böhmischen wie den mährischen Hochadel für einen geschlossenen Stand ansehen.

Es ist kennzeichnend für den Hochadel im 15. Jahrhundert, daß zur Neuaufnahme im allgemeinen Reichtum und Macht nicht genügten. Adelige, welche die Aufnahme erstrebten, suchten meist nachzuweisen, daß ihre Vorfahren zu diesem Stand gehörten. So berief sich z. B. der erwähnte Beneš von Veitmil (Weitmühl) darauf, daß Karl IV. schon bei seinen Vorfahren für gewöhnlich einen Herrentitel benützte. Andere Kandidaten beriefen sich auf ihr Wappen, das mit dem Wappen einer Herrenfamilie gleich oder ihm ähnlich sei. In einigen Fällen schreckten die Adelige auch vor Urkundenfälschungen nicht zurück, um den Herrenrang ihrer Vorfahren zu beweisen, und die Stosové von Kounic (Stoss von Kaunicz) ließen sich sogar ein Epos schreiben, das in seiner Form der sogenannten Dalimil-Chronik ähnelte, um zu behaupten, ihre Vorfahren seien namhafte Große im 12. Jahrhundert gewesen. Das alles belegt, daß der edle Ursprung in jener Zeit beim Herrenstand für das bedeutendste Kriterium galt. Es ist andererseits bezeichnend, daß einige reiche und mächtige Ritterfamilien in Böhmen, beispielsweise die Trčkové von Lípa (Trczka von Lipa), in Mähren die Ritter von Ojnic, zu dieser Zeit nicht einmal den Versuch machten, zum Herrenstand aufzusteigen.

Ihren Abstand zum niederen Adel betonten die Herren auch durch ihre Titel. Weil man während der hussitischen Revolution die Attribute *edelgeboren* und *Herr* auch für den niederen Adel gebrauchte, behielten sich die Herren die Verbindung *edelgeborener Herr* (*urozený pán*) mit Ausschließlichkeit für sich selber vor und ließen sich auch mit der Doppelung *Herr Herr* (*pán pán*) anreden, so daß also die zweite Nennung wie eine feste Bezeichnung erschien. Auch gebrauchte man den Titel *Bannerherr* (*koruhevny pán*). Diese wie jene Titulatur war allerdings keine böhmische Eigenheit, sondern beispielsweise auch in Deutschland üblich.

Beim niederen Adel überwog noch lange die Bezeichnung *tapferer Ritter* (*statečný rytíř*) und *berühmter Junker* (*slovutný panoš*), die wir schon aus vorhussitischen Zeiten kennen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gebrauchte man wieder den Titel *Vladik* öfter, der sich nicht ins Deutsche übersetzen läßt und der zu Hussitenzeiten etwas in den Hintergrund getreten war. Die Unterscheidung des niederen Adels nach Rittern oder Vladiken und Junkern oder Edelknechten hielt sich das ganze 15. Jahr-

hundert. Das hing vielleicht damit zusammen, daß sich während der hussitischen Revolution viele *homines novi* fanden und auch nach der Hussitenzeit der Zustrom noch anhielt, so daß die geborenen Ritter die Notwendigkeiten sahen, sich von neuen Adelsfamilien abzuheben. Interessant ist, daß in Mähren schon Ende des 15. Jahrhunderts eine Unterscheidung schwand und der Titel *Junker* (*panoš*) aufgehoben wurde. Zum Unterschied vom Herrenstand war der Ritterstand zu Ende des 15. Jahrhunderts noch nicht abgeschlossen. Aber der Adel im ganzen war in der Zeit schon deutlich in zwei Stände geschieden.

Vermögensverhältnisse

Dieses Thema läßt sich nicht in gleichem Maße kontinuierlich verfolgen wie die vorhergehenden. Eine entsprechende Quellengrundlage zu Aussagen über adelige Vermögensverhältnisse ist zu Anfang des 14. Jahrhunderts noch nicht vorhanden, sie fehlt vornehmlich beim niederen Adel, und erst in der zweiten Jahrhunderthälfte stehen in Mähren Landtafeln, in Böhmen Konfirmationsbücher, vereinzelt Urbare oder Steuer (Berna-) Register zur Verfügung, später Hoftafeln und in beiden Ländern eine gehörige Anzahl von Urkunden, die von der Verteilung und der Größe von Adelsbesitzungen etwas mehr aussagen. Aber auch in der zweiten Jahrhunderthälfte noch sind Erkenntnisse schwierig. Es wäre notwendig, die entsprechenden Quellen für einzelne Orte und Regionen in ganz Böhmen und Mähren sorgfältig zu bearbeiten, aber solche Recherchen fehlen¹⁰. In letzter Zeit erschienen einige Detailstudien, unter anderem mit dem Ergebnis ganz großer regionaler Unterschiede. Außerdem begegnen wir noch einem anderen Problem. Adelsgüter haben unterschiedlichen Charakter: demnach geht es entweder um Allodialgüter, in der Mehrzahl, oder um Lehen und Pfandgüter. Die neuere Literatur unterscheidet deswegen zwischen Eigengütern, also dem höchsten und ausschließlichen Recht auf einen Besitz, und zwischen Gütern, die jemand innehat, deren Nutzen er faktisch genießt, ohne doch letztlich ihr Besitzer zu sein. Eine solche Unterscheidung ist entsprechend den mittelalterlichen Eigentumsbegriffen und der Lehensordnung nach in der europäischen Mediaevistik seit langem üblich. Bei Allodialgütern, also beim alten herkömmlichen Familienbesitz, fallen verständlicherweise Eigentum und Haltung zusammen. Bei Lehen und Pfandgütern ist eine natürliche oder eine Rechtsperson der Eigentümer, die andere der Nutznießer.

Generelle Antworten über die Besitzverhältnisse sind aus diesen Gründen nur annäherungsweise zu liefern. Dem Adel gehörte nur ein kleiner Teil der Städte. Bei Kleinstädten und Marktflecken war sein Anteil etwas größer. Uns interessieren am meisten Dörfer mit Grunduntertanen. Man kann voraussetzen, daß in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts annähernd 50 bis 60% aller Dörfer dem Adel gehörten. Weil die Angehörigen des Adels noch viele Besitzungen als königliche und kirchliche Pfandgüter oder Lehen innehatten, ist diese Zahl annäherungsweise um 5 bis 10% größer als das oben definierte adelige Eigentum. Nach bisherigen Forschungen darf

¹⁰ Nur über die Festsetzung der Patronatsrechte erfahren wir Zahlen für das ganze Land, in diesem Fall für Böhmen: dem höheren Adel gehörten demnach 24%, dem niederen Adel 38% der Patronatsrechte, vgl. Klassen, J. M.: Nobility 1978, 37.

man vermuten, daß in Böhmen der Adelsanteil am gesamten Landbesitz etwas größer war als in Mähren, wo die kirchlichen Institutionen einen bemerkenswerten Anteil hatten, mit dem reichen Bistum Olmütz an der Spitze, und wo während der Herrschaft Johann Heinrichs auch der landesherrliche Besitz bemerkenswert wuchs. Dörfliche Besitzungen gehörten entweder dem höheren oder dem niederen Adel; in Böhmen überwog dabei mutmaßlich der Anteil der unteren Adelsränge, in Mähren der hochadelige. Der größte Teil des gesamten Adelsbesitzes gehörte einigen Dutzenden von Herrenfamilien und, nach den allerdings rund ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Schätzungen von J. V. Šimák, etwa dreitausend Familien des Niederadels.

Das sind – ich wiederhole es – nur sehr grobe Schätzungen. Auf sichererem Boden bewegen wir uns, wenn wir uns mit dem Vermögen einzelner Familien befassen. Die ältere Forschung ging manchmal in die Irre, weil sie die Besitzverhältnisse des höheren Adels nach den Besitzungen der Rosenberger darstellte, einem am meisten erforschten Besitzkomplex, dank des Rosenberger Urbars und weiterer Quellen am besten bekannt. Heute wissen wir, daß zu den großen Ausnahmen in Böhmen und Mähren zählt, was die Rosenberger in Händen hielten. Es gab zwar auch andere große Besitzkomplexe, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts z. B. der Lichtenburger und der Herren von Lipa, aber die hatten meist keinen langen Bestand. Eine Herrschaft der durchschnittlichen Herrenfamilie bildete eine Burg mit einigen Dörfern, fallweise auch mit einer kleinen Stadt. Gehörten zu einer Herrschaft mehr als zehn Dörfer, mehrere Marktstellen oder womöglich auch eine Stadt, dann handelte es sich schon um ein verhältnismäßig großes Vermögen. Einige Herren besaßen zwar oder hielten zumindest mehrere solcher Herrschaften in Händen, aber andererseits gab es auch Herrschaften, wo zwei Angehörige derselben Familie sich eine Herrschaft teilten. Herrenbesitz im 14. Jahrhundert war jedenfalls um vieles kleiner als Herrenbesitz im 16. Jahrhundert, nicht zu reden von späteren Zeiten.

Auch über die Vermögensverhältnisse des niederen Adels hatte die ältere Literatur unklare Vorstellungen. Man nahm an, daß zum typischen Besitz eine Burg und ein oder mehrere Dörfer gehörten. In Wahrheit besaß die Mehrzahl des niederen Adels nur einen Hof mit einigen Hintersassen oder einen Hof oder den Teil eines Dorfes. Auch königliche, kirchliche oder baronale Lehen waren klein – manchmal ging es um einen Hof, manchmal um einige Huben, manchmal um ein halbes Dorf. Ein ganzes Dorf stellte schon ein verhältnismäßig großes Lehen dar. Man kann sagen, daß die Einkünfte eines ziemlichen Teils des niederen Adels nicht um viel größer als die Einkünfte der reichsten Untertanen waren.

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts kann man den Adelsbesitz allerdings im allgemeinen ein wenig größer schätzen. Denn im Laufe des Jahrhunderts erwarben kirchliche Institutionen Grund und Boden, zum Teil auf Kosten des Adels. Auch war die Zahl der Adeligen in der ersten Jahrhunderthälfte im allgemeinen kleiner als in der zweiten, so daß der Familienbesitz für den einzelnen größer geriet. Einige Forscher glauben, daß die für den Niederadel typische Besitzersplitterung schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts einsetzte. In den ersten beiden Jahrzehnten vermehrte sich jedenfalls der Adelsbesitz im Zusammenhang mit dem Aussterben der Přemysliden und mit der Regierungszeit Johanns von Luxemburg aus landesherrlichen und auch aus kirchlichem Gut durch Verpfändungen. Die Zeit Karls IV. brachte eine Wende in doppelter

Hinsicht. Adelsbesitz schwand zum Teil durch Revindikationen des Landesherrn, es vergrößerte sich stattdessen der Kirchenbesitz. In Mähren wuchs unter Johann Heinrich der landesherrliche Besitz in außergewöhnlichem Maß. Gleichzeitig wuchs die Zahl der Adeligen, zum Teil aus natürlicher Bevölkerungszunahme, teils auch, weil Landfremde und Bürgerliche in den Adelsstand traten. Natürliches Bevölkerungswachstum war wohl am wichtigsten, denn es gab Frieden im Land, die herkömmlichen Kriegsverluste blieben aus, und auch die Pestepidemien verschonten die böhmischen Länder in bemerkenswertem Maß. Aus diesen Gründen verminderte sich im allgemeinen der Adelsbesitz aber in relativer Weise. Dazu kam bekanntlich ein Verfall der Grundrenten, die nominal fixiert waren und unter einer beständigen leichten Inflation des Geldwerts litten, der sich in Böhmen wie in ganz Europa zu dieser Zeit beobachten läßt. Deshalb sprachen einige Forscher von einer Adelskrise in vorhussitischer Zeit.

Es scheint übertrieben, auch von einer Verarmung des Hochadels in der zweiten Jahrhunderthälfte zu sprechen. Zwar ging der hochadelige Besitzstand im ganzen etwas zurück, aber er war noch immer beachtlich. Man kann voraussetzen, daß dem Hochadel die Mehrzahl der Burgen gehörte, einige Dutzend Städte, viele Marktflecken und annähernd ein Drittel aller Dörfer. Zwar gab es Besitzverluste und Erbteilungen. Aber bei einigen Familien, wie bei den Sternberg und Kravař (Krawarż) und den Herren von Kunštát (Kunstadt) wuchs der Gesamtbesitz trotz Erbteilungen. Dabei förderte die Friedenszeit auch die Prosperität in Stadt und Land. Also kann man allenfalls von einer Krise des niederen Adels sprechen, die einen Teil der Familien am Lebensminimum hielt, sie verarmen, verschulden oder in Kriegsdienst Zuflucht suchen ließ. Solcher Art erklärte man besonders den Zulauf Niederadeliger zur Revolution. Neuerdings gibt es dagegen skeptische Stimmen¹¹, und ich vermute, zu Recht. Vermutlich gab es gegenläufige Bewegungen. Den verarmenden Familien standen auch solche gegenüber, die im Dienst von König, Kirche und Hochadel Einkünfte fanden, und das wohl in der Zahl von einigen hunderten. Patronatsrechte sicherten Pfarrstellen für nachgeborene Söhne. Jedenfalls beruht die Annahme von einer allgemeinen Krise des Niederadels nach meinem Dafürhalten auf der irrigen Vorstellung, daß sich ein Niederadeliger mit kleinem Besitz nicht halten konnte. Aber das ist ein Irrtum, den wir an den Verhältnissen in der Nachbarschaft leicht korrigieren können, besonders in Ungarn und in Polen, wo sich einige Familien mit ganz kleinem Besitz bis ins 19. Jahrhundert in ihrer Existenz erhielten.

In den vier Jahrzehnten zwischen dem Tod Karls IV. und seines Bruders Johann Heinrich und der hussitischen Revolution kam es zu bemerkenswerten Vermögensverschiebungen. Vornehmlich in Mähren profitierte der hohe Adel von Verpfändungen der beiden Nachfolger in der Landesherrschaft, während gleichzeitig auch das Olmützer Bistum in Finanznöten war, unter anderm wegen kurialer Forderungen. Die Herren, die über genug Geld verfügten, erpfändeten also 10% des Grundbesitzes von Landesherrn und von der Kirche. Auch in Böhmen kam es zur Verpfändung von Kirchengut aus ähnlichen Gründen. Im zweiten Jahrzehnt wurde dieser Prozeß noch beschleunigt, im dritten, nach der hussitischen Revolution, erreichte er seinen Höhe-

¹¹ Polívka, E.: Mikuláš z Husi 1982, 23 f.

punkt. Damals ging der Kirchenbesitz im Lande praktisch unter. Nur Reste blieben, vornehmlich in den Randgebieten. Im ganzen haben damals durch Enteignungen, Entfremdungen, aber auch durch Zuwendungen zugunsten der eigenen Partei Landesherr und Kirche etwa ein Viertel aller Marktstellen und Dörfer im Lande verloren. Zu einem geringen Teil zogen davon Städte und Bürger Nutzen, alles andere fiel an den Adel. Er besaß schätzungsweise nach der hussitischen Revolution in Böhmen 70 bis 75 % zu eigen und hielt insgesamt 85 bis 90 % aller Dörfer in seiner Hand. Im Vergleich mit der Zeit Karls IV. hatte sich also sein Besitz um ein Fünftel, wenn nicht gar um ein Drittel vermehrt. Spätere Revindikationsversuche hatten wenig Erfolg. Erwägt man dazu noch, daß sich bei dieser Besitzvermehrung auch noch die Zahl der Adeligen verringerte, teils durch die Kriegereignisse, teils durch Solddienste im Ausland, gern angeworben seit den hussitischen Waffenerfolgen, so dürfte sich, wenn auch in konstruierter Mutmaßung, der Adelsbesitz im einzelnen ganz merklich in diesen Jahren erhöht haben.

Deutlich wird das in den Besitzverhältnissen einzelner Familien. Für Kriegsdienste und bei passenden politischen Gelegenheiten bereicherten sich jedenfalls in deutlichem Maß die Herren von Rosenberg, von Sternberg und von Schwanberg. Aber noch ausgeprägter war das Besitzwachstum beim niederen Adel. Einige Angehörige des Niederadels, die vor der hussitischen Revolution nur durchschnittlichen Besitz hatten, also etwa den Teil eines Dorfes oder ein Dorf mit Burg, wurden im Lauf der zwanziger und dreißiger Jahre zu Besitzern von Herrschaften, die durch ihre Größe vielfach den Besitz des höheren Adels übertrafen. Es genügt, hier an Jakoubek von Vršovic (Wrschowitz) zu erinnern, an die Kostka von Postupic, an Jan Smřický und Nikolaus Trčka von Lipa. Die Besitzgröße war fortan kein Unterscheidungskriterium zwischen Angehörigen des höheren und des niederen Adels mehr, auch wenn verständlicherweise der durchschnittliche Hochadelsbesitz noch immer größer als der durchschnittliche Besitz von Rittern und Junkern war. Diejenigen Hochadeligen, die es versäumten, im Lauf der Hussitenkämpfe ihren Besitz zu vergrößern, verloren ihren Platz unter den reichsten Personen im Land und wurden übertroffen von Herren und Rittern, die sich während der Revolution bereichert hatten.

Die Entwicklung in Mähren hat einige Besonderheiten. Wir haben angemerkt, daß es zu einem gewissen Besitzübergang hier bereits vor der hussitischen Revolution gekommen war. Während und nach der Revolution kam es nicht zu vergleichbaren Veränderungen in Böhmen. Die Mehrzahl der kirchlichen Institutionen bestand weiter, so daß ihr Besitz oder wenigstens das Recht darauf erhalten blieb. Der Adel gewann einigen Pfandbesitz des Landesherrn an Städten und Marktstellen und einige Dörfer, bemächtigte sich auch eines Teils des Kirchenbesitzes, den er dann laut Pfandrecht in Händen hielt. An diesem Gewinn beteiligte sich der höhere wie der niedere Adel; der Zugewinn des niederen Adels war bemerkenswert, aber nicht so ausgeprägt wie in Böhmen.

Im 15. Jahrhundert gab es danach keine grundlegenden Veränderungen. Wladislaw Jagello gab in Mähren zwar dem Adel einen merklichen Teil an Grund und Boden zu eigen, den er bisher nur zu Lehen innehatte. Aber der faktische Adelsbesitz veränderte sich damit nicht sehr. Einiger Besitz untergegangener Klöster, besonders der Abtei Trebitsch, kam in Adelsband, auf der anderen Seite mußte auch verpfändeter

Kirchenbesitz zurückgegeben werden¹². Es scheint allenfalls, daß es in Böhmen wie in Mähren zu einem gewissen Wandel in den Besitzverhältnissen zwischen hohem und niederem Adel kam: in der Hussitenzeit bereicherten sich ausdrücklich die niederen Adeligen, am Ende des 15. Jahrhunderts wuchsen wieder die Güter der Herren. Aber auch dabei ging es nicht um eine große Umschichtung. In Böhmen war noch in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts der gesamte Besitz des niederen Adels größer als der des Herrenstandes. Es geht lediglich um eine Tendenz, die dann im Lauf des 16. Jahrhunderts fortgesetzt werden sollte.

Eine Anmerkung verdient allerdings die Ursache dieser Tendenz. Die Herkunft der Besitzvergrößerungen zur Hussitenzeit sind schon aus den Kriegsläufen erklärt worden. Zu Ende des 15. und im 16. Jahrhundert hing aber Besitzvergrößerung zusammen mit wirtschaftlicher Tüchtigkeit. Da bemühten sich Herren und Ritter um gute Verwaltung, sie legten Fischteiche an, sie unterstützten die bestehenden Marktflecken und Städte und errichteten neue. Es ist aus manchen Zusammenhängen deutlich, daß ein solcher wirtschaftlicher Erfolg eher bei Besitzern größerer Güter sich einstellte, verbunden mit politischen Aktionen, mit einem entsprechenden Kredit- und Finanzgebaren im Zusammenhang mit dem Königshof. Zu einer solchen Aktivität waren Herren eher imstande als Ritter. Das bedeutendste Beispiel eines solchen Aufstiegs ist die große Vermehrung des Familienbesitzes unter Wilhelm von Pernstein.

Herren und Ritter führte die wirtschaftliche Aktivität zu Integrationsbemühungen für ihren Besitz. Sie erwarben Nahliegendes und verkauften, was ferner lag. In Zusammenhang mit dieser Besitzkonzentration verschwand auch vieler kleinadeliger Besitz, teils weil er aufgegeben wurde, teils weil es gelang, kleinen Streubesitz zusammenzufassen. Insgesamt wuchs dabei die Besitzgröße, was umgekehrt einen Rückgang der Besitzerzahlen bedeutet. In der Brüner Region gab es beispielsweise um 1375 60 adelige Grundbesitzer, 150 Jahre später aber nurmehr 24. Solche Zahlen sind ungenau und begrenzt, aber der allgemeine Trend ist deutlich. Man kann annehmen, daß zwischen 1275 und 1525 sich die Zahl der Adeligen insgesamt auf die Hälfte oder ein Drittel verminderte. Wie weit das mit Kriegsereignissen zusammenhängt, wie weit mit Adelsemigration, wage ich nicht zu beurteilen.

¹² Auch die neueste Literatur, wie z. B. Přehled dějin Československa I/1 [Überblick der Geschichte der Tschechoslowakei]. Prag 1980, 533, behauptet, daß sich der Adelsbesitz in Mähren im 15. und frühen 16. Jahrhundert bemerkenswert vergrößerte. Dabei geht man aus vom Zahlenmaterial bei Matějka, F.: Feudální velkostatek a poddaný na Moravě s přihlédnutím k přílehlému území Slezska a Polska [Großgrundbesitz und Untertanen in Mähren mit Berücksichtigung der benachbarten Gebiete Schlesiens und Polens]. Prag 1959, 37, das auf der Grundlage der Landtafeln erstellt wurde. Die Zahlen sind richtig, aber die Schlüsse sind falsch. In die Landtafeln wurden den Adeligen nämlich auch Liegenschaften eingetragen, die sie nicht eigen besaßen, sondern als Pfandgut oder Lehen schon lange innehatten, meist seit dem Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts oder sogar schon von Anfang des 14. Jahrhunderts an, wie etwa die Lehen der Lichtenburger in Südmähren. Gerade dieses Beispiel macht deutlich, warum man notwendigerweise zwischen Eigenbesitz und Nutzbesitz, im deutschen rechtshistorischen Sprachgebrauch zwischen Eigen und Gewähre, unterscheiden muß.

Lebensform, Mentalität, Kultur

Das Leben eines Adligen zu Anfang des 14. Jahrhunderts war hart, und das nicht nur im Vergleich mit unserem Leben, sondern auch mit dem Leben des Adels im 16. Jahrhundert. Von Jugend an zum Kriegshandwerk erzogen, wohnte er auf unbequemen und kalten Burgen, Vesten und Höfen, seine Vorlieben waren Krieg, Jagd, Gastmähler, verbunden mit Trinkgelagen. Hart waren auch seine Beziehungen zu anderen Standesgenossen und selbstverständlich zu Angehörigen anderer Stände, angefangen bei den eigenen Untertanen.

Dabei wirkten beim Adel schon zu Anfang unserer Zeit einige Faktoren, die diese Härte zumindest etwas milderten. An erster Stelle muß man das Christentum nennen. Man darf sich zwar keine Illusionen machen in dem Sinn, als wäre die Menge des Adels etwa tief gläubig gewesen. Aber einige von ihnen waren tatsächlich fromm, und überdies konnte das System der Vorschriften und moralischen Anweisungen, welche die Kirche schon seit vielen Generationen allen Landesbewohnern zuteil werden ließ, nicht ganz ohne Einfluß bleiben. Neben der Kirche wirkte auch das Eindringen ritterlicher Kultur, die den Adligen einige christliche Ideen in einer für sie besonders geeigneten Form vermittelte, ihr Verhältnis zu den Frauen verfeinerte, die ihnen abstrakte Ideale zugänglich machte, wie Tapferkeit, Ehrbarkeit und Redlichkeit, und die in der Form des Turniers die Unbarmherzigkeit des Kampfes in Spiel verwandelte, das seine Teilnehmer an feste Regeln band. Man darf sich nicht wundern, daß die Vertreter eines harten Kriegerlebens einige Züge der Ritterkultur hart kritisierten – sie sahen darin etwas, das den Adel verweichlichte. Ebenso kritisierten sie die Umstände, daß der Adel aus der Fremde neue Kleidermoden übernahm. Die allgemeine Bereicherung durch die ökonomische Entfaltung unserer Lande im 13. Jahrhundert, und auch die Berührung mit fremden Landen und Leuten führte nämlich dazu, daß sich die Ansprüche der Adligen an Kleidung und Nahrung allmählich erhöhten. Das lag allerdings auch daran, um welchen Adel es ging. Noch immer gab es große Unterschiede zwischen dem reichen Herrn und dem armen Vladiken oder Lehensmann. Wenn auch der weitaus größte Teil des Adels aus Aliteraten bestand und literarische Bildung für überflüssig betrachtete, gewann doch die adelige Gesellschaft schon im 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts Bedeutung auch im kulturellen Leben. In dieser Zeit trug der Adel erheblich bei zur Entfaltung tschechisch geschriebener Literatur. Zwar läßt sich nicht behaupten, daß die bedeutendsten Werke in tschechischer Sprache dieser Zeit, das Alexander-Epos und die sogenannte Dalimil-Chronik, von Angehörigen des Adels geschrieben wurden, wenn sich das auch bei der Dalimil-Chronik nicht ganz ausschließen läßt. Immerhin ist sicher, daß sie für Adelige bestimmt war. Deshalb wurde auch eher zum Vortrag als zur Lektüre geschrieben. Die Bedeutung dieser Werke liegt natürlich zunächst in ihrem literarischen Wert und ihrer Position in der Entwicklung der tschechischen Literatur, aber für uns sind sie auch deshalb wertvoll, weil sie die Perspektiven des damaligen Adels wiedergeben, genauer gesagt, des damaligen Hochadels, im Hinblick auf die zeitgenössische Gesellschaft.

Im Denken des Hochadels bildete die unbezweifelbare Spitze der Gesellschaft der Herrscher. Ein Herrscher mußte nicht nur tapfer sein, sondern auch klug im Umgang mit der adeligen „Landesgemeinde“. Sie unterstand dem Landesherrn, aber sie mußte

mit ihm nicht übereinstimmen, falls er nicht im Interesse das „Landes“ handelte, das heißt im Interesse dieser Adelsgemeinde. Mit Ausnahme der Geistlichkeit waren alle übrigen Landesbewohner *chlapy*, also etwa „gemeine Leute“. Auch wenn die Grenze zwischen dem Adel und den anderen Gesellschaftsschichten noch nicht ganz ausgeprägt war, hielt sich doch besonders der höhere Adel von den anderen gesellschaftlichen Gruppen in bemerkenswerter Distanz und war gegenüber den Bürgern ausgesprochen feindselig eingestellt. Man hielt sich an die Abstammung als Adelskriterium in steigendem Maß, äußerlich am Wappen zu erkennen, ererbt von der Vorfahren. Nicht von ungefähr verweist der sogenannte Dalimil darauf, daß die bedeutendsten zeitgenössischen Herrenfamilien, vom Wappen der Rose und den Sturmleitern, sich schon im 12. Jahrhundert erhoben. Dalimil bringt auch die ersten heraldischen Sagen. Diese Sagen beziehen sich gar nicht auf die bedeutendsten Familien, und man kann annehmen, daß sie nicht so sehr irgendeine Adelsippe verherrlichen sollten, als den Text der Chronik beleben, adelige Tapferkeit deutlich machen und kennzeichnen sollten, daß der Landesherr diese adelige Tapferkeit zu vergelten habe.

Ein besonderes Kennzeichen der zeitgenössischen Adelsideologie besteht im tschechischen Nationalbewußtsein. Beim sogenannten Dalimil kann man schließlich sogar von Chauvinismus reden: alles Deutsche ist für ihn schlecht, ein guter Herrscher war gerade derjenige, der den Deutschen die Nase abschneiden ließ. Ein sympathischer Charakter des adeligen Nationalismus im 14. Jahrhundert ist dagegen der innere emotionale Bezug zu einigen Werten, besonders zur Sprache, und der Umstand, daß er ständische Hürden überwand. Außer dem Nationalismus gab es unter den Adligen auch noch eine feste Beziehung zum böhmischen Staat, also sozusagen ein Staatsbewußtsein, verbunden mit Verantwortungsgefühl, das sich bei einem Teil der Adligen ausdrücklich in den Krisenzeiten der achtziger Jahre des 13. und in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts zu erkennen gab.

Nationalbewußtsein

Werfen wir zumindest noch einen Blick auf die Zusammensetzung des Adels aus anderer Perspektive: die Sprache, in der man redete. Bis ins 13. Jahrhundert war der Adel in Böhmen und Mähren in seiner Mehrheit völlig tschechisch. Im 13. Jahrhundert gab es in einem Teil des Adels eine gewisse Tendenz zur Eindeutschung. Eine Quelle dafür sind die deutschen Namen vieler Burgen. Aber mit dem Wachstum des Nationalbewußtseins ging diese Tendenz zurück. Man kann sagen, daß beim Adel der Gebrauch der tschechischen Sprache ein Teil des Standesbewußtseins wurde. Auch wenn man im 14. Jahrhundert noch lateinisch in die Landtafeln schrieb, sprach man vor dem Landgericht doch tschechisch. Das war einer der Gründe, weshalb auch jene Adelsfamilien tschechisch lernen mußten, die aus dem Ausland gekommen waren. Es waren ihrer nicht wenige, und das auch unter den Herren. So kamen beispielsweise schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Familien der Herren von Bergova und von Koldicz ins Land, etwas später aus Krain die Herren Krajíř von Kraj (Kragirz von Kraigk). Aber alle diese Familien wurden bald tschechisch. Im 15. Jahrhundert wurden einige Familien aus Ungarn in Mähren sesshaft. Bei ihnen spielten Sprachprobleme wahrscheinlich keine Rolle, denn sie kamen aus der Slowakei. Mehr oder weniger

deutsch, denn wir können mit Zweisprachigkeit rechnen, blieben einige Familien, die ihre Besitzungen im Grenzgebiet hatten, wo auch ihre Untertanen deutsch sprachen. Das gilt von den Herren von Lichtenstein, die auch in Österreich Besitzungen hatten. Aber auch sie mußten sich der vorherrschenden „Amtssprache“ des mährischen Adels angleichen und sprachen auch tschechisch. Das Tschechische als Adelssprache in Böhmen und Mähren drang so tief, daß der Adel auch dort tschechisch sprach, wo ein Teil oder die Mehrheit der Bevölkerung deutsch war, z. B. in Troppau und in Jägerndorf, wo man zuerst in den Urkunden das Lateinische als Verhandlungssprache bei den Landrafeln durch Tschechisch ersetzte. So kann man sagen, daß der böhmische und mährische Adel in sprachlicher Hinsicht im 14. und 15. Jahrhundert ein verhältnismäßig monolithisches Ganzes bildete.

Im Lauf des 14. Jahrhunderts erhöhten sich die adeligen Lebensansprüche ständig, besonders unter dem Hochadel. Die Herren verbesserten ihre Burgen, und außerdem kauften die Reichsten unter ihnen bequeme Häuser in den Städten. Nach dem Dalimil kritisierte auch der Zisterzienser-Abt Peter von Zittau den Adel, weil er fremde Kleidermoden übernehme. Die allmähliche Abkehr vom einstigen harten adeligen Leben zeigt sich auch im kulturellen Bereich. Auf einen Teil des Adels hatte zweifellos der Einfluß des königlichen Hofes Karls IV. unmittelbare Wirkung, aber da wirkten auch noch andere Faktoren. Bei den Herren und einem Teil des niederen Adels hatte sich schon im 13. Jahrhundert die Sitte verbreitet, jüngere Söhne der geistlichen Laufbahn zu widmen, was allerdings schon in jungen Jahren die Grundlegung entsprechender Bildung voraussetzte. Einige von ihnen aber wurden zuletzt doch keine Geistlichen, vielleicht deshalb, weil ihre älteren Brüder gestorben waren. Man kann annehmen, daß unter diesen Umständen sich unter dem Adel, besonders unter den Herren, die Kenntnis des Lesens und Schreibens verbreitete. An der Laisierung der Kultur hatte der Adel im 14. Jahrhundert jedenfalls einen bedeutenden Anteil. Und das nicht nur als Kulturkonsument. Unter den Autoren der literarischen Werke täuchten auch Personen auf, über deren Zugehörigkeit zum Adel kein Zweifel sein kann; im Hochadel vornehmlich Smil Flaška von Pardubic und Andreas von Duba, unter den Rittern Thomas von Štítý.

Die „Neue Ordnung“ des Smil Flaška und das „Böhmische Landrecht“ des Andreas von Duba bezeugen die wachsende ideologische Profilierung unter den böhmischen Herren, von der schon die Rede war. Die Schriften des Thomas von Štítý interessieren noch aus einem anderen Grund. Sie zeigen, daß wenigstens ein Teil des Adels vertiefte Interessen an Frömmigkeit und moralischen Problemen entwickelte. Štítý wollte nicht die Struktur der Gesellschaft verändern. Er anerkannte auch die zeitgenössische Kirche, aber er strebte danach, die Menschheit zu bessern. Man kann nicht abschätzen, ein wie großer Teil des Adels in seinem Leben und in seinem Denken den Wegen folgte, die Štítý wies. Sicher ist, daß es nicht um einen ganz unerheblichen Teil gegangen sein muß. Daß man sich im weiteren Kreis der Herren und des niederen Adels zur hussitischen Reform bekannte, läßt sich nicht nur aus dem Appetit auf die reichen Kirchengüter erklären. Einige Unternehmungen, die den Adel im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts zur Unterstützung der Reformbewegung und namentlich Jan Hussens bewogen, konnten ihm nämlich gewiß keinen materiellen Gewinn eintragen. Allerdings spielte dabei auch der tschechische Nationalismus eine Rolle,

der sich unter dem Adel noch weiterhin merklich verbreitet. Jedenfalls läßt sich die Teilnahme des Adels an der hussitischen Revolution ohne tieferes Interesse vieler Adeliger an religiösen und sittlichen Fragen tatsächlich nicht vorstellen, auch wenn verständlicherweise für einen Teil des Adels materieller und politischer Gewinn das Hauptgewicht gewesen sein dürfte.

Noch immer spielte dabei aber auch in Erziehung, Lebensauffassung und Lebensstil der Unterschied zwischen Hoch- und Niederadel eine bemerkenswerte Rolle. Man muß glauben, daß sich einige Angehörige des niederen Adels in ihrer Erziehung und in ihrer Lebensauffassung nicht sehr von Grunduntertanen unterschieden, daß ihre Interessen auf die lokale Umgebung und die lokalen Probleme beschränkt waren. Immerhin unterschieden sie sich von Untertanen aber nicht nur durch ihre freie Stellung, sondern auch durch ihr Kriegshandwerk und vornehmlich durch ihre Abstammung. Es ist gewiß kein Zufall, daß wir schon im Werk des Andreas von Duba mit einer Abhandlung über die Unterscheidung zwischen Adel und Bauertum bekannt werden. Auch bei den niederen Adeligen kann man damit rechnen, daß sich allmählich die Zahl der Personen mit Trivialbildung erhöhte. Dafür zeugt nicht nur der schon erwähnte Thomas von Štítný und später, während der hussitischen Revolution, die respektable Persönlichkeit des Peter Chelčický, sondern auch der Umstand, daß Nikolaus von Hus gelegentlich in den Quellen als *literatus* bezeichnet wird. Andererseits zeigt diese Bezeichnung auch, daß die Schriftkenntnis im Millieu des niederen Adels doch noch etwas Ungewöhnliches war.

Seit dem Anfang der hussitischen Revolution trennten sich die Adeligen in Böhmen und in Mähren nach Kelchnern und Katholiken. Der geteilte Glaube führte aber zu keinen Unterschieden in der Lebensform. Die begann sich bei den Angehörigen beider Richtungen allmählich zu wandeln, und bis zum Ende des 15. Jahrhunderts beobachten wir beim Adel nur schrittweise einige Veränderungen. Noch immer blieb der Adelige vornehmlich Krieger, verständlich in dieser kriegserfüllten Zeit, und seine Lebensführung war auch weiterhin noch hinlänglich hart. Die ausgedehnten Burgbauten im Laufe des 15. Jahrhunderts hatten vornehmlich eine Verteidigungsfunktion. Es vertiefte sich der Kult der Ahnenproben. Sedláček spricht mit vollem Recht von „Herkunftsstolz“. Wir haben schon beobachtet, wie sich Herren von Rittern und auch wieder Herren untereinander danach zu unterscheiden trachten, ob sie von älteren oder jüngeren Familien herrühren. Die Rosenberger führen ihre Familie auf das römische Patriziergeschlecht der Orsini zurück und fälschen Urkunden, um ihre alte Abkunft zu beweisen. Ähnlich trachten auch andere Familien danach, sich von altherwürdigen und bedeutenden Vorfahren herzuleiten. Es ist wahrscheinlich, daß in dieser Zeit auch die heraldischen Sagen entstanden, die sich geschriebenerweise meistens bei Hájek und bei Paprický im 16. Jahrhundert erhielten. Während heraldische Sagen bei Dalimil nicht weiter in die Vergangenheit als bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts reichten und die Mehrzahl von ihnen mit konkreten Ereignissen aus dem 12. und 13. Jahrhundert verbunden ist, sind Herkunftssagen aus dem 15. und 16. Jahrhundert auf eine viel ältere Zeit gerichtet, und ein Teil von ihnen ist auch chronologisch ganz unbestimmt angelegt. Einige Familien, wie die Rosenberger und die Herren von Cimburk, verschaffen sich umfangreiche Epen von ihren Vorfahren. Der Adel ist noch immer nationalistisch, aber neben dem tschechischen Sprachbewußtsein beginnt sich auch,

besonders in Mähren, ein spezifischer Landespatritismus zu entfalten. Zwischen böhmischen und mährischen Adeligen kommt es zu Streitigkeiten, die sogar zu einer gewissen Entfremdung führen. Das zeigt sich um die Wende des 13. Jahrhunderts, als es einigen mährischen Adeligen ganz gleichgültig erscheint, ob Mähren zur böhmischen oder zur ungarischen Krone gehört. Wichtig dagegen sind ihnen die Landesprivilegien.

Man kann voraussetzen, daß im 15. Jahrhundert, trotz der Kriege, sich die adelige Bildung erhöht, bei Katholiken wie bei Kelchnern. Der Adel ist wichtiger Konsument und Mäzen künstlerischer Werke und beteiligt sich auch an ihrer Schöpfung, vornehmlich in der Literatur. Das Werk des Ctibor Tovačovský von Cimburk zeigt zwei Grundzüge literarischer Adelsinteressen: den frommen und moralischen Charakter und das Landrecht. Außerdem liest der Adel auch Chroniken und verschiedene Unterhaltungsliteratur.

Ein namhafter Autor dieser Unterhaltungsliteratur war Hynek von Kunštát (Kunstadt), ein Sohn Georgs von Poděbrad. Sein Werk zeigt allerdings schon eine neue Qualität: es ist nämlich deutlich von der Renaissance beeinflusst. Zum Renaissancestil bekennt sich auch der Umbau des Schlosses des Tibor Tovačovský und der Schloßbau in Mährisch Trübau in den 90 Jahren des 15. Jahrhunderts. In diese Zeit fallen aber auch schon die literarischen Schöpfungen des Bohuslav Hassenstein von Lobkovicz, eines Angehörigen des Herrenstandes und zugleich Protagonisten des lateinischen Humanismus bei uns. Der Adel gehörte also damals zu den Vorläufern des neuen künstlerischen Stils und der neuen Lebensauffassung. Gleichzeitig begann sich auch seine Mentalität und seine Lebensform zu wandeln.

Schon zuvor habe ich davon gesprochen, daß sich zu Ende des 15. Jahrhunderts neben dem Typ des adeligen Kriegers auch die Form des adeligen Wirtschafters entwickelte. Das hängt mit der Erhöhung der Lebensansprüche der Adeligen zusammen. Es brachte sie davon ab, ihr Leben auf gotischen Burgen und Vesten zu verbringen, sie erstrebten mehr Komfort, ja Luxus, man sammelte Wertvolles, man ließ sich porträtieren. Bildung wurde unentbehrlich, und neben dem Typ des adeligen Kriegers und des adeligen Wirtschafters existierte bald auch ein Typ des adeligen Kunstfreundes. Diese Veränderungen haben allerdings auch ihre Schattenseiten. Das Streben nach höheren Einkünften führt einige Adelige zu erhöhter Ausbeutung ihrer Untertanen. Es ist kein Zufall, daß wir gerade zu Ende des 15. Jahrhunderts die ersten Berichte von Bauernaufständen kennen. Es geht um eine allgemeine Erscheinung. Neuere Literatur konstatiert, daß sich im großen und ganzen die Belastung der Untertanen nicht so sehr erhöhte. In einigen Fällen half die ökonomische Aktivität des Adels sogar das Lebensniveau eines Teiles der untertänigen Leute zu heben. Es handelt sich dabei vornehmlich um grunduntertänige Städte und Flecken.

Schlußbetrachtung

Ich habe versucht, die Entwicklung des böhmischen und mährischen Adels im 14. und 15. Jahrhundert zu skizzieren. In jeder Hinsicht, um die ich mich bemühte, kam es zu tiefgreifenden Wandlungen. Der Adel war zu Ende des 15. Jahrhunderts bemerkenswert unterschieden von derselben Gesellschaftsschicht zu Anfang der Epoche, mit der wir uns hier befaßt haben.

Es bleibt noch die Frage, welche Rolle der Adel zu dieser Zeit insgesamt in unserer Geschichte spielte. Eine Anzahl von Historikern wertet sie ganz negativ. Der Adel habe die Untertanen ausgebeutet. Er sei habgierig und roh gewesen, es habe ihm nur am Erwerb des größtmöglichen Reichtums gelegen. Bleiben wir einmal bei dieser Kritik. Soweit sie im zweiten Satz ausgeführt ist, läßt sie sich kaum auf den ganzen Adel beziehen. Halten wir einmal die Vergangenheit im Auge und sehen wir auf die Gegenwart, dann kommen wir zu dem Schluß, daß jene Kritik, die man da auf den Adel bezieht, sich einer jeden sozialen Gruppe in Vergangenheit und Gegenwart zudenken läßt. Man könnte leicht behaupten, daß der Adel selbstsüchtiger oder gewinnsüchtiger gewesen sei als andere gesellschaftliche Gruppen. Aber das ist eine Behauptung, die sich mit gleicher Überzeugungskraft auch widerlegen läßt. Ich wage selber nicht zu entscheiden, ob es im 14. Jahrhundert mehr selbstsüchtige Adelige gegeben habe als selbstsüchtige Unternehmer, Bankiers oder Bürokraten im 20. Jahrhundert. Vielleicht war die Grausamkeit im grausamen Mittelalter weiter verbreitet, aber auch dieses Urteil ist einigermaßen problematisch.

Unbestreitbar ist freilich die Tatsache, daß der Adel seine Untertanen auch ausbeutete, daß er von ihrer Arbeit lebte. Fügen wir noch hinzu, daß er zu seinen Untertanen manchmal hart gewesen ist. Aber wir müssen uns vergegenwärtigen, daß der Adel als Krieger wie als Obrigkeit dem 14. und 15. Jahrhundert für die Gesellschaft unentbehrlich war, daß er da eine gesellschaftliche Funktion zu erfüllen hatte, ohne welche weder Staatlichkeit existieren noch Wirtschaft, politisches und kulturelles Leben sich entwickeln konnte. Das zeigte sich in der revolutionären Hussitenzeit, als adelige Organisatoren und adelige Krieger auch bei den radikalen Gruppen in den Vordergrund traten. Erst die Entwicklung staatlicher Administrative und stehender Heere im 16. bis 18. Jahrhundert sorgte dafür, daß der Adel seine Funktion als Organisator und Krieger in der Gesellschaft verlor und zu einer Gruppe wurde, die zwar weiten Besitz und Privilegien besaß, aber für die Gesellschaft weder nützlich noch notwendig war¹³.

Die Feststellung, daß der Adel seine Untertanen ausbeutete, genügt also zu seiner Würdigung nicht. Diese Ausbeutung war nötig, damit er seine Funktion erfüllen konnte, die ihm in der Gesellschaft oblag. Allerdings könnten wir fragen, wie er diese Funktion ausgeführt hat. Aber es widerstrebt mir, eine solche Frage mit eindeutigen Worten zu beantworten. Wie eine jede gesellschaftliche Gruppe setzte sich nämlich auch der Adel aus manch verschiedener Qualität und unterschiedlichem Maß zusammen, so daß wir bei seiner Würdigung nicht leicht von objektiven Ausgangspunkten urteilen könnten. Verbinden wir das also mit der Feststellung, daß wir zwar mit Recht die Eigenart und Handlungsweise vieler Adelliger im 14. und 15. Jahrhundert kritisieren, aber daß andererseits einige Unternehmungen und Stellungnahmen des böhmischen und mährischen Adels jener Zeit sich aus der zeitgenössischen tschechischen Nationalgeschichte nicht wegdenken lassen. Der Adel bildete also etwas, woran die Angehörigen anderer gesellschaftlicher Gruppen aus späterer Zeit anknüpfen konnten und tatsächlich auch anknüpften, und dem eigentlich auch wir uns noch verbunden fühlen. Ich versuche, damit wenigstens in Auswahl das Hauptsächliche dessen

¹³ Ich rede dabei nicht vom Adel als Ganzem, sondern von einzelnen Adeligen. Viele von ihnen waren dagegen für die gesellschaftliche Entwicklung bedeutsam.

zu zeigen, was der böhmische und mährische Adel im 14. und 15. Jahrhundert in diesem Sinn dem nationalen Ganzen gab.

An erster Stelle nenne ich sein Staatsbewußtsein. Zwar gab es viele Adelige, die nur an sich selber dachten, an ihre Sippe und an ihre Familie, aber in den entscheidenden Momenten der böhmischen Geschichte des 14. und 15. Jahrhunderts fand sich immer eine Adelsgruppe, die sich zum böhmischen Staat bekannte und für diesen Staat Verantwortung fühlte.

An zweiter Stelle nenne ich den adeligen Nationalismus. Der Adel war zwar bei uns nicht die erste gesellschaftliche Gruppe, bei der ein tschechisches Nationalbewußtsein belegt ist, das war die Geistlichkeit. Aber für die Verbreitung dieses Nationalbewußtseins war die Tatsache, daß es der Adel übernahm, ungewöhnlich wichtig. Und es läßt sich noch mehr sagen. Die Verbreitung des tschechischen Nationalbewußtseins beim Adel war eine der Ursachen, warum die tschechisch sprechende Einwohnerschaft in ihrer geographisch exponierten Position sich überhaupt erhielt.

Bedeutsam war auch der Anteil des Adels in der hussitischen Bewegung und an der hussitischen Revolution. Wir mögen den Hussitismus und die hussitische Revolution würdigen wie auch immer, unbestreitbar bleibt, daß es um das bedeutungsvollste Ereignis der böhmischen mittelalterlichen Geschichte geht, um ein Ereignis, mit dem sich die tschechische Nation im Mittelalter am markantesten in die europäische Geschichte eingeschrieben hat.

Wertvoll ist auch der Anteil des Adels bei der Suche nach Kompromißformen zwischen Katholiken und Kelchnern nach der hussitischen Revolution in Böhmen und Mähren, wie sie im Kompromiß vom Kuttenberg im Jahre 1485 gipfelten. In diesem Fall brach der Adel gemeinsam mit dem Bürgertum Bahn zur religiösen Toleranz in europäischem Ausmaß.

Man kann nicht auf den Beitrag des Adels in kulturellem Bereich vergessen. Der Anfang tschechisch geschriebener Literatur ist im gehörigen Maß mit dem Adel verbunden, und auch der spätere Anteil des Adels an der kulturellen Laisierung und an der Entfaltung der tschechischen Literatur ist unverzichtbar.

Schließlich erwähne ich noch, daß aus dem Adel im 14. und 15. Jahrhundert Persönlichkeiten kamen, ohne die wir uns die böhmische Geschichte einfach nicht vorstellen können. Das waren vornehmlich Thomas von Štítý, Lacek von Kravař, Jan Žižka von Trocnov, Peter Chelčický, Georg von Poděbrad und Ctibor Tovačovský von Cimburk.

Übersetzung aus dem Tschechischen: Ferdinand Seibt